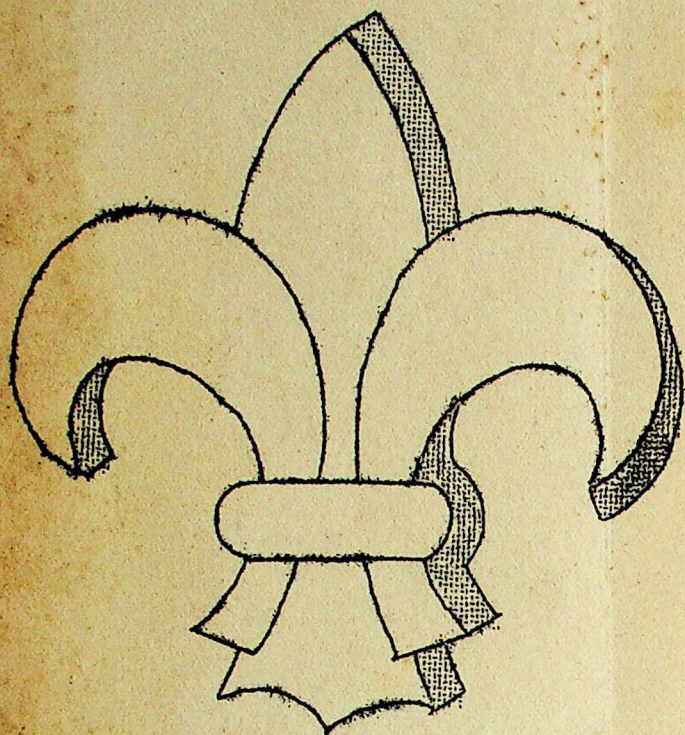


מוזיאון מכבי ע"ש פייר גילדסגיים

PIERRE GILDESGAME MACCABI SPORTS MUSEUM

מכבי הצעיר - דפי מידע

מס. תיק:	8-1110
מיקום פיזי: ארכיון, מכל: 0289	
שם התיק:	מכבי הצעיר - דפי מידע
שם החטיבה:	פרסומי מכבי
מתאריך :	01/07/1938
עד תאריך:	01/07/1938
מס. פריט	1111
במחשב:	



Jüdischer Pfadfinderbund
MAKKABI-HAZAIR

Mitteilungsblatt
JULI 1938

Tel- Awiw, 25. VII. 1938.

Liebe Chawerim,

mit dem Gefühl des grössten Schmerzes teilen
wir Euch mit, dass heute früh unser Chawer

JOCHANAN FLEISCHER

aus Maajan bei Kfar Hachoresch auf dem Wege
zur Schmirah erschossen worden ist.

Die Bestürzung in Maajan und unter allen unse-
ren Chawerim des Bundes ist unendlich gross.
Wir alle sind aufs Tiefste erschüttert und
trauern um unser erstes Opfer.

Chasak !

Die Maskiruth.

Wir gedenken voll Trauer des tapferen Chawer,
der auf der Wacht in den Bergen des Galil fiel.

Hanhalah Arzith.

Der Begleitbrief

des Präsidenten der Jewish Agency zu deren Memorandum an den Völkerbund wirft ein helles Licht auf das Bild der wunderbaren Entwicklung in Erez Jisrael auch in diesen schlimmen Tagen. Die Zahlen und ihre Bedeutung sind dem Einwohner des Landes bekannt, aber auch wer die Einzelheiten aus der Nähe kennt, muss von neuem von der erhebenden und tröstenden Tatsache beeindruckt werden, dass die Aufbauarbeit in diesem ganzen Jahr der Unruhen und des Terrors auch nicht für eine Stunde unterbrochen wurde. All die Errungenschaften, die in dieser Zeit gemacht wurden und die man manchmal im Leiden des Tages vergisst, reihen sich aneinander zu einer Kette, die Gewicht und Bedeutung hat.

Im Jahre 1937 wurde durch die Juden in Erez Jisrael ein Kapital in der Höhe von etwa 6 Millionen £ investiert, 19 neue landwirtschaftliche Siedlungen wurden errichtet, ein Teil von ihnen in unerschlossenen Gebieten, das Netz der Bewässerung wurde erweitert, grosse industrielle Werke wurden neu errichtet, der Hafen von Tel-Awiw wurde vergrößert und zu einer wichtigen Tatsache, der Export stieg usw. Alle blutigen, feindlichen Angriffe vermochten nichts gegen diesen Aufbau.

Das jüdische Kolonisationswerk im Lande hat standgehalten. Der jischuw und die mit ihm verbundenen Kräfte haben ihre Aufgabe erfüllt, die Prophezeiungen derer, die das Werk der Zerstörung inszenierten, wurden zunichte, und das Aufbauwerk schritt fort und wurde stärker. Alles, was in dieser Hinsicht die Vertreter der Jewish Agency vor der Königlichen Kommission sagten, hat sich erfüllt. In der Prüfung dieses Jahres wurde also nochmals die Meinung der Königlichen Kommission bestätigt, dass der Aufbau des Landes in seinen Grundlagen gesund ist und in jedem Sturm bestehen würde.

Hat auch die Regierung des Landes ihre Pflicht erfüllt?
Hat auch sie ihren Beitrag zur Festigung der Lage und zur wirtschaftlichen Erholung des Landes geleistet?

In den grossen Elementarfragen der Sicherheit und der Alijah ergibt sich aus dem Memorandum der Jewish Agency ein finsternes Bild. Der Sicherheitszustand wurde nicht verbessert. Von all den Empfehlungen der Königlichen Kommission beeilte sich die Regierung nur eine zu erfüllen - sie verringerte die jüdische Einwanderung in allen ihren Kategorien, sie schnürte dadurch die eine Hauptader ein, durch die dem Land das Blut der Initiative und neue schöpferische Kräfte zuströmen.

Demgegenüber hat die Regierung jedoch nicht einen einzigen der grossen konstruktiven Vorschläge der Regierung erfüllt. Nichts wurde getan, um die Lage in Bezug auf den Art. 18 und die Gegenseitigkeitsbeziehungen im Aussenhandel zu verbessern und das Land blieb in dieser Hinsicht jeder Willkür hilflos ausgeliefert wie zuvor. Die grosse Anleihe der Stadt Tel-Awiw blieb unbestätigt, obwohl die Königliche Kommission ihre Bestätigung in klaren, einfachen Worten empfohlen hatte. jedoch

Der Begleitbrief begnügt sich ebenso wenig wie das Memorandum selbst mit einer Darstellung unserer Leistungen und mit einer Kritik der Taten anderer oder mit den schweren Vorwürfen gegen die für die Sicherheit und den Frieden des Landes Verantwortlichen. Er stellt Forderungen. Und diese Forderungen sind dringend, obwohl sie massvoll sind, und sie stammen aus den Erfordernissen der Stunde, die keinen Aufschub dulden, und von der Erfüllung dieser Forderungen ist die wirtschaftliche Gesundung des Landes in dieser Stunde der Prüfung abhängig.

Werden diese Forderungen gehört werden ?

(Aus einem Leitartikel).

Arbeitet für den KKK

Die Tegart-Mauer an der Nordgrenze

"Das Ziel dieser Mauer" - so schreibt der Jerusalemer Berichterstatter der "Times" - deren Errichtung 90 000 £ kosten wird, ist es, den Waffenschmuggel an der Grenze Syriens, Transjordanien und Erez Jisraels, ferner die Flucht bewaffneter Banden und das Eindringen von Terroristen und Volksverhetzern nach Erez Jisrael zu verhindern.

Es ist schwer, die Terroristen in Erez Jisrael zu isolieren und ihrer Herr zu werden, da dieser Grenzbezirk tatsächlich ungeschützt und unbesiedelt und daher für die Bewegungen der Erreger der Unruhen sehr günstig ist. Die Banden- und vor allem ihre Führer, die die Polizei oder das Heer verfolgten, konnten oftmals entweichen und über die Grenze entkommen und einige Male sogar Schaf- und Rinderherden und andere Beute mit sich führen. Waffen und Munition, die man in Erez Jisrael nicht erhalten kann, wurden in Syrien und Transjordanien ohne Schwierigkeiten beschafft und nach Erez Jisrael geschmuggelt - zusammen mit einer Anzahl von Räubern, die man dort billig "engagieren" kann. Eine Unterbindung dieses Verkehrs ist die erste Vorbedingung für eine Wiederherstellung der Ordnung im britischen Mandatsgebiet.

Die Bemühungen der Palästina-Regierung zu einer Zusammenarbeit mit den französischen Mandatsbehörden in Syrien zu gelangen, um den Terroristen die Möglichkeit zu nehmen, über die Grenze nach Syrien als ihrem Zentrum zu entweichen, sind nicht gelungen. Die Franzosen übergaben einen grossen Teil der praktischen Regierungsaufgaben den Regierungen von Syrien und Libanon, deren Sympathie für die arabischen Nationalisten in Erez Jisrael jede Aktion gegen diese unmöglich macht. Ausserdem weisen die Franzosen darauf hin, dass in den Tagen der antifranzösischen Unruhen in Syrien im Jahre 1925 und 1926 die Engländer erklärt hätten, sie könnten die Flucht der syrischen Nationalisten nach Palästina und Transjordanien nicht verhindern.

Es wäre zwar möglich gewesen, die Syrer durch Abbruch aller wirtschaftlichen Beziehungen mit ihnen zur Zusammenarbeit zu zwingen, aber dieser Schritt hätte die internationalen Beziehungen nicht verbessert und hätte auch die Frage der

ungeschützten Grenzen nicht gelöst. Daher riet Sir Charles Taggart, eine wirkliche Scheidewand längs der Grenze zu errichten, die ihre Bewachung erleichtern soll. Leider hat die nördliche Grenzchaussee, die in der Nähe der Grenzlinie gebahnt wurde und viel gekostet hat, keinen grossen Nutzen, da die Räuberbanden durch die Lichter der Wachtautos über deren Bewegungen Bescheid wussten und die geeignete Stunde abwarteten, um über die Grenze zu entkommen.

Daher war das letzte und einzige Mittel : Eine wirkliche starke Grenzwall zu errichten, durch die man schwer hindurch kann. Die Durchführung des Planes des Sir Charles Taggart wurde der jüdischen Kooperative " Solel Boneh " in Haifa übergeben.

Der Plan bedeutet die Errichtung eines Stacheldrahtgitters in der Länge von 85 km, von der Küstenchaussee bei Rosch- Hanakura ostwärts über Newi- Juscha (Metulla) um die Chule-Sümpfe herum. Die jüdischen Kolonien an diesem Punkt bilden eine gewisse Scheidewand, aber der Zaun wendet sich südlich und reicht bis Tabcha am Kinereth- See, den dauernd Wachtgruppen auf Motorbooten überqueren werden. Südlich vom Kinereth-See wird der Zaun 4 km bis zum Jarmuk reichen. Man bereitet Pläne vor, um die Ueberschreitung des Jordan auf seinen 70 Furten zu verhindern.

Die Breite des Zauns wird nach den örtlichen Bedingungen an den verschiedenen Stellen verschieden sein. An einzelnen Stellen werden zwei Parallelzäune gezogen werden, deren Höhe 2 m betragen und deren Abstand von einander etwas geringer als 2 m sein wird. Auch in den Zwischenräumen zwischen den beiden Zäunen wird Stacheldraht kreuz und quer gespannt werden und unten in dichten Knäueln liegen. Durch diese Wand wird man schwer hindurchkommen können. An einigen Stellen werden auch 3 solche Zäune errichtet werden.

Die Bewachung des Zauns wird aus 7 Polizeistationen längs der Grenzchaussee erfolgen, deren Verteidigung jetzt ebenfalls leichter sein wird. Ausser den Polizeistationen werden längs der Grenze Wachtbauten errichtet werden, die mit Maschinen- gewehren ausgerüstet werden, vor allen Dingen an den Stellen, wo tiefe Wadis und enge Täler die Grenze kreuzen. Die Polizei- und diese Wachtstationen werden Projektoren erhalten, mittels derer sie einen grossen Teil des Zaunes ableuchten werden. Die Versuche, die durch gut ausgerüstete Pioniertruppen gemacht wurden, um die Festigkeit des Zauns zu erproben, haben ergeben, dass sie selbst am Tage das Gitter nicht in weniger als 20 Minuten durchbrechen konnten. Weiterhin werden mit Projektoren ausgerüstete Polizeiautos in Abständen von 10 Minuten an dem Zaun entlangfahren. Alle diese Massnahmen werden gewiss ausreichen, um die Teile des Zaunes zu sichern, die

nicht in Sichtweite der festen Polizeistationen sich befind . .

Die 70 Furten des Jordan, durch die generationenlang Räuber- und Schmugglerbanden aus Transjordanien nach Erez Jisrael kamen, bilden ein Problem für sich. 35 von ihnen kann man wirksam von den Höhen aus überwachen, die sich in ihrer Nähe erheben. Und die übrigen kann man durch die Errichtung von Zäunen an den Ufern des Jordan und durch die Anlage von Drahtwänden im Wasser unschädlich machen. Ähnlich den Holzpfählen, die die alten Römer in den Flüssen errichteten.

Die Errichtung dieser gewaltigen Scheidewand, die unter dem Namen " Tegart - Mauer " bekannt geworden ist, ist zweifellos eine dringende Notwendigkeit bei den bestehenden Umständen ", so bemerkt der Berichterstatter der " Times " am Ende seiner Ausführungen, "so wie die Mauer des Adrian es zu ihrer Zeit war. Aber damit die anderen Versuche, die in Erez Jisrael gemacht werden, gelingen können, muss man die Notwendigkeit, solche Mittel anzuwenden, beseitigen, indem man eine gerechte Lösung für die Probleme Erez Jisraels findet, damit guter Wille und gegenseitiges Vertrauen zwischen Erez Jisrael und seinen Nachbarstaaten die einzige Garantie für die Sicherheit der Grenz bilden können. Es wäre eine Tragödie, wenn der Staat oder die Staaten, die errichtet werden sollen, nur im Schutze eines Stacheldrahtzaunes bestehen könnten."

(Uebersetzung aus dem Dawar von Meir Brandt).

Nachbemerkung:

Sir Charles Tegart ist der im vorigen Jahr von der palästina- Regierung auf Grund seiner besonderen Erfahrungen in der Terrorbekämpfung in Bengalen (Hinterindien) ins Land berufene Polizei- Sachverständige.

---.---.---

Kinuss des Makkabi Hazair in Erez Jisrael

Die Maskiruth der Olim unseres Bundes hatte die Moezah und Weidah Arzith für den 23. bis 25. VI. 1938 zusammenberufen, **um als einzigen Punkt der Tagesordnung die Frage unserer Beziehungen zum Chewer Hakwuzoth zu überprüfen.** Der Chewer Hakwuzoth hatte eine Reihe von Forderungen an unsere Bewegung gestellt, deren Beratung in möglichst grossem Kreise unserer Maskiruth ratsam erschien. Der folgende Bericht gibt einen Ueberblick über den Verlauf dieses Kinuss.

Eindrücke vom Kinuss in Kinroth.

Die Tatsache des Kinuss allein hat schon etwas Imposantes und Erfreuliches. Dass weit über 100 Menschen des Bundes aus allen Teilen des Landes trotz grosser finanzieller und sonstiger Schwierigkeiten herbeigeeilt sind, um über den weiteren Weg des Bundes zu beraten und zu bestimmen, das spricht aufs Deutlichste für die Stärke des Bundes.

Der Verlauf des Kinuss bestätigt diesen ersten Eindruck noch mehr. Im Grunde sind sich alle einig. Man könnte vom ersten Moment an die Formel wissen, auf die sich alle einigen würden (und man wusste sie): Selbständige Entscheidung des Bundes über seinen Weg..bei stärkster Zusammenarbeit mit dem Chewer, mit dem wir auf dem Gebiet der Kwuzagegestaltung im Wesentlichen einig, und dem wir uns im Politischen nahe fühlen. Diese Formel wird im ganzen Verlauf der Generaldebatte immer festgehalten, und so gibt es eigentlich nur Unterschiede des Akzents, der Gewichtsverteilung etwa zwischen Schlomo, der die Geschichte der Beziehungen zwischen MH und Chewer darstellt und darauf hinweist, dass man beiderseits immer gewusst hat, dass es Meinungsverschiedenheiten und Abgrenzungen im Politischen gibt, über die man sich keine Illusionen machen durfte, und zwischen Rome, der mehrere Male in warmen und bewegten Worten " Verständnis und Liebe " der beiden Partner für einander fordert, der wieder und wieder inständig bittet und beschwört, das gegenseitige Misstrauen wegzuräumen und in dem Partner den Chawer zu sehen.

Wir wissen, dass wir noch eine sehr junge Bewegung sind, der es an Verwurzelung und Erfahrung im Lande fehlt und die deshalb auf Rat und Hilfe angewiesen ist und die

unter dem starken Eindruck der Chawerim steht, die so vieles Beispiel - und Richtungsgebendes im Lande geschaffen haben. Aber die Bewegung zeigt doch eine bemerkenswerte Reife. Selten ist wohl von so jungen Menschen mit so viel Ernst und Verantwortungsgefühl diskutiert worden, so im Bewusstsein dessen, dass von ihrer Diskussion das Schicksal einer Bewegung, einer Anzahl von Kwuzoth und unzähliger Einzelner abhängt. Manchmal wundert man sich geradezu über den Grad der Abgewogenheit und Ueberlegtheit, mit dem gesprochen wird.

Die zunehmende Reife der Bewegung drückt sich auch im Sprachlichen aus. Noch vor nicht allzu ferner Zeit konnte man unsere Bewegung als eine von "Jaeckes" geringschätzig abtun. Wer an den letzten Moezoth teilnahm, konnte schon feststellen, dass die hebräischen Sprachkenntnisse der Chawerim von Mal zu Mal merklich zunahmen, und auf diesem Kinuss präsentierte sich die ganze Bewegung als hebraisierte, als eine, die Wurzel geschlagen hat im Lande und in der Arbeiterbewegung. Mancher Rede merkt man an, dass der Redner die hebräische Publizistik verfolgt und aus ihr lernt. Gewiss war noch vieles ungeübt und ungeschult, und bei der nächsten Weida müssen und werden wir Gelegenheit haben, weitere Fortschritte in unserer Verwurzelung festzustellen, aber der Gesamteindruck des Gelingens dieses Prozesses wird schon nicht mehr davon beeinträchtigt, dass einzelne Chawerim, die erst kurze Zeit im Lande sind, und die zum Herzen der Zuhörer sprechen wollen, dies in deutscher Sprache taten.

Eine solche Weida tagt nicht im leeren Raum. Chawer und MH sind nicht allein da, auf einer glücklichen Insel. Die Wirklichkeit Erez Jisraels lenkt uns alle, bestimmt auch unseren Weg. Kurz bevor die Moeza eröffnet wird, sind im Lande viele Zusammenstöße zwischen Arabern und Juden erfolgt. Die Lage ist wieder aufs Aeusserste gespannt und es ist "Mazaw Dath", d.h. höchste Alarmbereitschaft, verkündet. Abends muss zeitig das Licht ausgelöscht werden. Alle Schmiroth werden verstärkt. Mancher Chawer von Kinroth wacht nachts und lässt es sich am Tage nicht nehmen, bei dem Kinuss dabei zu sein. Da fragt sich mancher Chawer von uns und vom Chawer, fragt es auch in Gesprächen und im Verhandlungssaal: Ist das denkbar, dass wir hier, die wir jederzeit in einer Stellung gegen den gemeinsamen Feind liegen können, die wir gleichsam in einem Boot im sturmbelegten Ozean der Orientpolitik treiben, dass wir uns hier um Kompetenzen und politische Nuancen streiten, während es doch nur ein Gefühl geben kann: "Solidarität des Volkes"

und ein Handeln: "Aufbau neuer Positionen". Kein Zweifel, dass "Mazaw Daleth" uns beeinflusst hat und beeinflussen musste. In der belagerten Festung ist ein Bruderkampf verboten, unverzeihlich.

Das Gefühl der Verbundenheit mit dem Chewer kam auch zum Ausdruck bei der Arlosoroff-Feier, die Kw. Kinroth veranstaltete und in der auch Chawer Schmuël Gabisch vom Chewer sprach. Zwei Bewegungen, die so sehr in einem Menschen ihren Führer und Madrich sehen, können nicht durch eine unüberbrückbare Kluft von einander getrennt sein.

Stärker als diese neue, erst in Erez Jisrael entstandene Verbundenheit ist aber die des Bundes, die in einer gemeinsamen Jugend erlebt und geschaffen wurde. Die Freude der Chawerim über das Wiedersehen ist gewaltig. Sie haben gemeinsame Grundlagen und gemeinsame Erlebnisse auch in der Gegenwart. Man spricht viel vom deutschen Bund, von der kommenden Alijah, von den wartenden und sich vorbereitenden Chawerim, aber man spricht auch von unseren neuen Erlebnissen, und diese beschränken sich - Gott sei Dank! - beileibe nicht auf das Politische. "Wie lebt sich der Chawer oder jener in der Chewra ein, und wie stellt er sich bei der Arbeit an? Habt ihr viel Aussenarbeit oder seid ihr oft arbeitslos? Wie ist die allgemeine Arbeitslage? Wie entwickelt sich Eure Hilfswirtschaft? Wieviel kostete, wieviel gibt Eure Kuh? Wie wirkt ihr Dasein auf den Speisezettel der Kwuza? Wie, in welcher Form bereitet man die Chazilim (Eierfrüchte) zu, damit die Chawerim sie gern essen? Was baut man jetzt im Gemüsegarten an? Lohnt es, eine Baumschule für Citrusfrüchte zu machen oder eine Bienenzucht? Wieviel Tage im Jahr kann und soll man den Chawerim Chofesch (Ferien) geben? Wie geht es Euren Chawerim an der Grenze?" - Das alles sind die wirklichen, allen gemeinsamen Sorgen und Interessen unserer Chawerim in ihren jungen Kwuzoth. Und es ist gut, dass die Chawerim der Jugendalijoth, die gleichsam in abgeschiedenen "Gahej Eden" leben, davon hören, was sie später erwartet. Tausendfältig sind die menschlichen, chawerischen Bindungen zwischen Chawerim im Lande. Man fühlt: Selbst wenn heute ein politischer oder andersartiger Sturm käme, der den Bund auseinanderbliese, so würde er sich in seiner überwältigenden

Mehrheit wieder zusammenfinden, sobald dieser vorbei ist. Und seine Menschen würden ihn wieder als die gestaltende Kraft in ihrem Leben empfinden. Dieses Wissen bestimmt unser Handeln, und auch der Chewer beginnt zu begreifen, dass es so ist. Wir haben zwei Erlebnisse: das der Erziehung des Bundes und das des Beispiels der Watikim des Chewer. Unser Weg kann nicht der des Verzichts auf eines von beiden sein, sondern nur der der schöpferischen und harmonischen Vereinigung beider.

Nechemja, Maajan.

Die uns von der Maskiruth eingesandte Zusammenfassung der Diskussion der erweiterten Moezah geben wir an - schliessend zur Kenntnis:

Zusammenfassung der Diskussion der erweiterten Moezah des MH am 23./24. VI. 1938 in Kinroth.

Die erweiterte Moeza des MH Haoleh nimmt mit grösstem Bedauern von dem Ergebnis der letzten Merkassitzung des Chewer Hakwuzoth Kenntnis, in der der Chewer beschlossen hat, die Verbindung mit dem MH abzubrechen. Wir bedauern diesen Beschluss umsomehr, als die Begründungen, die der Merkas dafür in seiner letzten Igereth angibt, uns einerseits als falsch und beleidigend und andererseits als nicht ausreichend für einen so bedeutenden Schritt erscheinen.

Wir haben in der Diskussion noch einmal die starken Bindungen und die zahlreichen Gemeinsamkeiten festgestellt, die uns, den MH, mit dem Chewer Hakwuzoth verbinden. Gemeinsamkeiten, die wir vor allen Dingen auf dem Gebiet des gesellschaftlichen und kibbuzischen Lebens empfinden und die letzten Endes auch seinerzeit massgebend für den Beginn unserer Zusammenarbeit mit dem Chewer waren.

Wir sehen im Chewer Hakwuzoth ein werdendes politisches Gebilde, in dem wir sehr viele Gemeinsamkeiten und Möglichkeiten für einen späteren gemeinsamen Weg erblicken. Wir wollen zu einer engen Zusammenarbeit mit dem Chewer gelangen und in gemeinsamen Diskussionen, Seminaren usw. eine einheitliche Meinungsbildung vorbereiten.

Unmöglich allerdings erscheint es uns, Verzichtse grundsätzlicher Art zu leisten, die, wenn wir sie doch machen würden, unehrlich und damit unhaltbar und wertlos wären. Es liegt in der Natur einer wirklichen Jugendbewegung, dass sie sich mit aller Kraft bemüht, ihre Chawerim zu ihren Erziehungszielen zu führen, und wir halten es für sinnlos, Chawerim weiter in unseren Reihen zu halten, die die Grundsätze der Bewegung ablehnen oder sogar energisch bekämpfen. Wir erblicken weder für die Bewegung insgesamt noch auch für diese Chawerim selbst den geringsten Wert in ihrer weiteren Zugehörigkeit zum MH und halten die Trennung für ein Gebot der Sauberkeit und der gegenseitigen Ehrlichkeit. Das bedeutet auf der anderen Seite noch längst nicht eine Knebelung der Meinungsfreiheit des Einzelnen oder eine Unterdrückung des Gedankenkampfes, den wir sogar überaus begrüßen, aber nur so lange für sinnvoll halten, als ihn unsere Chawerim auf dem Boden unserer Bewegung und nicht im feindlichen Sinne, aussenstehend, führen.

Wir geben unserem starken Wunsch und unserer Hoffnung dahin gehend Ausdruck, dass es doch noch gelingen möge, zu einer Uebereinkunft mit dem Chewer zu gelangen, die wir bei beiderseitigem guten Willen für möglich halten. Aus Gründen der Einheitlichkeit und Geschlossenheit der kibbuzischen Bewegung insbesondere, wollen wir einen Bruch und eine Spaltung verhindern.

Nachdem die Maskiruth des Chewer Hakwuzoth im Wesentlichen den Vorschlägen, zu denen unsere Chawerim auf dem Kinuss gelangt waren, zugestimmt hat, werden die gegenseitigen Beziehungen, wie wir hoffen, bessere sein und den Aufbau unserer Kwuzoth fördern helfen.

Weitere Informationen folgen im nächsten Mittheilungsblatt.

Brief aus Kfar Hachoresch

Liebe Chawerim,

nachdem wir uns hier "oben" etwas eingewöhnt haben, will ich Euch den versprochenen Brief über unser Leben bei der neuen Arbeit schreiben.

Als wir von Maajan wegfuhren, sprachen einige von Hurrastimmung. Das war aber nicht ganz richtig. Es war wohl viel Freude in uns, aber auch viel Unsicherheit, ob wir den neuen Aufgaben gewachsen sein würden. Ich glaube, wenn wir 10 Chawerim zur Hachschara in den uns noch fehlenden Zweigen der Landwirtschaft hätten schicken können, dann hätte die gleiche Stimmung geherrscht. Wir sahen in alledem nur einen weiteren Schritt zur Vorbereitung für unsere Hitjaschwuth und haben damit auch Recht behalten.

Wir waren erst noch ein paar Tage im Vorbereitungslager, wo viel Neues lernten und wo wirklich militärische Disziplin herrschte. Den ganzen Tag hatten wir Unterricht, und selbst in der Freizeit "fachsimpelten" wir über die gleichen Dinge, die wir im Unterricht lernten. Wir wollten die wenigen Tage wirklich ausnutzen.

Aber ganz andere waren unsere Gedanken, als uns dann das Auto abholte, und wir durch das Emek in die Berge hinauffuhren. Wir bewunderten die Aussicht über das Land. Auf der einen Seite die Haifa-Bucht und das Meer, auf der anderen Seite die Berge des Galil, der Ewer Hajarden nördlich bis zum schneebedeckten Libanon. Wie gross und schön ist das Land, aber wieviel Arbeit und wieviel Wildnis erwarten uns noch! Wie klein erst ist der Teil, den die Juden bearbeitet haben!

Wir wurden hier oben in Kfar Hachoresch nicht als Soldaten, die zu Heldentaten herkamen, aufgenommen, sondern einfach als Chawerim einer anderen Kwuzah, die Arbeitshilfe leisten wollen. Die Menschen hier wissen schon lange, was ein Gewehr ist und schätzen es. Wenn sie in den Steinfelsen arbeiten, um mit der Turia und dem Makosch (Spitzhacke) den Boden für die jungen Fichtenbäume aufzulockern, dann haben sie die Waffe stets neben sich bereit liegen. Uns schien es, dass dies den Chawerim hier schon zur Gewohnheit geworden war und doch ist es nicht so,

denn sie waren doch froh, als wir die Wacht übernahmen, und sie wieder ungestört ihrer Arbeit nachgehen konnten.

Und was tun wir hier oben? Es herrscht Disziplin. Morgens Appell, abends Appell. Schuhe geputzt, rasiert, Gewehr geputzt.

Und trotz alledem ist dies nicht unser Ziel und nicht unser Denken. Als wir hier oben ankamen, was das Erste, dass wir uns den Meschek ansahen: Die Schaf- und Ziegenherden, die Weinberge und Obstbäume und alles, was auf dem schwierigen Boden geschaffen wurde. Wir kamen in das Chadar Ochel, das schon die ersten Jahre der Kwuza, als sie noch Plugath Awoda bei Ness - Ziona war, mitgemacht hat. Ein einfacher Holzzrif, die Wände innen weiss gekalkt. Es steckt schon ein Stück Geschichte hierin, wenn abends die Chawerim hier sitzen, Menschen, die durch die jahrelange Arbeit mit dem Boden verwurzelt sind, denen man anmerkt, wie sie dieses Leben befriedigt. Sie sprechen auch über ihre Schwierigkeiten, aber nicht die der Arbeit, sondern finanzielle Dinge, aber sie wissen, dass sie diese überwinden werden. Wir stellen in Gedanken Vergleiche an mit Maajan: Wie wird es einmal bei uns aussehen, wenn wir auf Hitjaschwuth sind?

Jetzt sind wir schon einige Wochen hier oben und haben unsere feste Arbeit. Morgens verlassen wir als erste den Meschek und machen eine Patrouille über die Bergketten, um den Weg für das Auto der Kwuza ins Tal zu sichern. Tagsüber sind wir dann bei den Chawerim, die im Walde arbeiten. Wir sitzen bei ihnen, brennen braun und haben viel Zeit zum Nachdenken und zu Unterhaltungen. Manchmal sagt einer: "Was wäre, wenn..." jetzt Schüsse fallen würden? Aber wir wissen, dass es garnicht viel darüber zu sprechen gibt, denn wir wissen, was wir zu tun haben. Viele andere Probleme gibt es. Was ist in Maajan los? Wie wird die Chewra die Zeit des Fehlens von über 20 Chawerim überstehen? Und dann sehen wir hier wieder die Chawerim, wie sie vor unseren Augen arbeiten, und manchmal juckt es mich in den Fingern, die Turia zu nehmen und ihnen zu helfen, aber leider darf ich es nicht. Hier gibt es Arbeit in Menge, und in Rechowoth sitzen unsere Chawerim jetzt im Sommer und müssen jeden Arbeitsplatz im pardess mit Mühe beschaffen.

Oft sprechen wir über unsere Zukunftspläne: Sind unsere Chawerim schon so weit, um in den Bergen ein Kwuzaleben führen zu können, das ungeheure Ansprüche an jeden Einzelnen stellt? Wie lange wird es noch dauern, bis wir unseren Boden bearbeiten können, aber wieviel Kenntnisse fehlen uns noch, die eine Hitjaschwuth in den Bergen verlangt.

Leider erinnert uns das Gewehr in der Hand immer wieder an die Wirklichkeit und daran, dass unsere Zukunft vielleicht noch teuer erkämpft werden muss. Ich schrieb dieser Tage an Friedl.

Wir werden zur Erinnerung an unsere kriegerische Tätigkeit ein paar junge Bäume als Zeichen des Friedens mit nach Maajan bringen und dort zur Erinnerung anpflanzen.

Also, liebe Chawerim, wir werden hier oben nicht zu "Kriegern" werden. Vielleicht werden wir ernster und reifer. Auf jeden Fall lernen wir viel und sind uns auch klar geworden, warum wir das Gewehr in die Hand nehmen. Nicht zur Eroberung. Wir wollen Frieden in unserem Land, das wir aufbauen, und in dem wir keinen Schritt zurückweichen, sondern das wir mit der Waffe in der Hand als freie Juden zu schützen wissen.

Für heute herzliche Grüsse, lasst es Euch gut gehen

Schalom !

Schaul (Erne).

Briefe aus Chanita

Ausser den 2 Chawerim, die wir von Anfang an für Chanita gestellt hatten, befanden sich nunmehr einige Wochen lang, auch die 7 Chawerim dort, die für die Bewachung der Arbeiten am Bau des Zauns an der Nordgrenze bestimmt sind. Sie sind dort einige Wochen lang geschult worden und sind nun vorgestern nach dem neuen Lager bei Kadesch Naftali gekommen, nachdem sie inzwischen etwa eine Woche in Ajeleth Haschachar waren. Sie schreiben uns:

"... Chanita ist besonders schön in seiner wilden bergigen Umgebung, die so reich an Pflanzen und so lebendig ist. Wunderbar ist es, von einem Kranz von Bergen umgeben, mit dem blauen Himmel und dem weiten blauen Meer. Viel möchte ich Dir von diesen Bergen des Galil erzählen, die uns ein besonderes Gefühl von "Heimat" geben, nicht von der Eroberung eines neuen Punktes, sondern der einer neuen Landschaft, eines neuen Anblicks und neuer Eindrücke.

Auch das militärische Leben in Chanita - daran habe ich mich schon gewöhnt. Mögen wir auch dahin gelangen, dass unsere Chawerim verstanden, dass sie nicht darum hergekommen sind, um ein "freies Soldatenleben" zu führen, sondern um den letzten chaluzischen Erfolg zu behaupten.

Akiba.

"Das Leben ist hier hauptsächlich auf " Schmirah " aufgebaut. Trotzdem ist in der verhältnismässig kurzen Zeit sehr viel geleistet worden. Eine fast uneinnehmbare Festung ist entstanden. An der zweiten (oben in Chanita elith) wird fieberhaft gearbeitet. Daniel wird Euch aus seiner Arbeit viel Neues und Interessantes berichtet haben, auch von den ersten Angriffen, die dieser Punkt auszuhalten hatte. Es erfüllt uns mit Stolz und Freude, hier im unwegsamen Berggebiet neue Stützpunkte des Jischuw entstehen zu sehen und daran mitzuhelfen. Trotzdem denken wir viel an Euch, und wir freuen uns schon heute auf den Tag, an dem die ganze Chewra wieder vereinigt ist. Ich will hoffen, dass diese für bestimmte Zeit notwendige Trennung uns dem Ziel näherbringen wird, das uns allen vorschwebt: der Hitjaschwuth.

Chajim B. Maajan, Ende Mai 1938.

חַיִּים תַּעֲלוּ !

Wohl gerüstet sollt ihr ausziehen!

Statistisches aus Erez Jisrael

Die Exekutive der Jewish Agency schätzt den jüdischen Jischuw auf 416 000 Seelen (die Schätzung der Regierung beträgt 390 000); dies sind 30,5% der Landesbevölkerung.

Die Juden investierten in Erez Jisrael im Berichtsjahr 1937 6 000 000 £, davon 3 100 000 im Baugewerbe, 400 000 in Boden, 1 000 000 in Industrie und Transport, 1 100 000 in der Landwirtschaft und 400 000 im sonstigen Zweigen.

Im Laufe des Jahres flossen etwa 5 - 6 000 000 £ jüdisches Kapital ins Land, davon 1 250 000 durch die nationalen Fonds, 2 1/2 000 000 £ durch einwandernde Kapitalisten.

Die Krankenkasse der allgemeinen Arbeitergewerkschaft versorgte 136 000 Menschen, d.h. ein Drittel des Jischuw, mit ärztlicher Hilfe . Ihre Ausgaben betrugen 234 000 £. 226 000 davon erhielt sie aus den Beiträgen ihrer Mitglieder und nur 2 400 £ von den Arbeitgebern. Von der Regierung erhielt sie keinerlei Hilfe.

Die Nationalbibliothek in Jeruschalajim erhielt 1 200 neue Bücher und umfasst jetzt 323 000 Bände.

Die Zahl der jüdischen Schüler beträgt 68 000 (gegenüber 61 000 im Vorjahr). Davon besuchen 47 000 die Schulen, die dem Waad leumi unterstehen(die allgemeinen Schulen, die des Misrachi und die der Histadruth). Von allen Schülern des Landes, 145 000, betragen die jüdischen 46,9%.

Erez-Jisrael entwickelt sich.

Die Zahl der Industrie - und Handwerksbetriebe und der in ihnen Beschäftigten, sowie ihrer Produktion.

	Betriebe	Arbeiter	Jahresproduktion der Fabriken
1921	1 900	4 800	500 000 £
1929	2 500	11 000	2 510 000
1933	3 400	19 600	5 352 000
1937	6 300	27 300	9 060 000

Schlachtgeflügelproduktion und- Konsumtion im Jahre 1937.

Jüdische Produktion	900 000	Stück	- 25.6%
Arabische "	1 350 000	"	- 38.4%
Landesproduktion	2 250 000	Stück	- 64%
Einfuhr	1 254 000	"	- 36%
Gesamtkonsum	3 504 000	Stück	100%

Der Transithandel in seiner Entwicklung.

1926	-	110 000 £	Diese Zahlen zeigen den sprunghaften Aufstieg Erez Jisraels, dessen Bedeutung als Handelsland ständig zunimmt. Rechnet man auch den Wert des durch die Oelleitung der Irak Petrol Company strömenden Petroleums zum Transithandel, so ergibt sich für 1937 ein Gesamtwert desselben von 2 374 000 £.
1930	-	155 000	
1932	-	196 000	
1934	-	240 000	
1935	-	482 000	
1936	-	517 000	
1937	-	827 000	

Die Bestimmungsländer des Transithandels waren:

Irak	261 000 £
England	155 000
Iran	97 000
U.S.A.	73 000
Japan	57 000
u.S.w.	

Weinproduktion der Juden.

	Produktion	Export	
1933	1 629	933	Die steigende Produktion wird also zu einem immer grösseren Teil vom inneren Markt des Jischuw aufgenommen.
1934	2 379	813	
1935	2 620	738	
1936	2 258	700	
1937	3 394	757	

Die Alijah betrug in den ersten 4 Monaten des Jahres 1938 4 000 Menschen.

Der Anteil der Kibbuzim, Kwuzoth und Moschawim, die sich zum grössten Teil auf KKL - Boden befinden, an der Produktion der gemischten Wirtschaften, betrug 1937 :

Milchwirtschaft	57%	Aus diesen Ziffern geht die überragende Bedeutung der Kolonisation des KKL für die Sicherstellung der Ernährungsgrundlage des Jischuw hervor. Sowohl für die Verbesserung der Handelsbilanz und die Erhaltung des Volksvermögens in Friedenszeiten als auch für die Sicherung der Existenz des Jischuw überhaupt in Kriegszeiten ist dies von entscheidender Bedeutung.
Eier	61%	
Tomaten	74%	
Kartoffeln	81%	
Gurken	82%	
Mohrrüben	72%	
Wassermelonen	56%	

Bodenkäufe des K.K.L.

Vom April 1937 bis zum April 1938 wurden durch den K.K.L. 39 856 Dunam Boden in Erez Jisrael erworben. Sein Besitz stieg während dieser Periode von 376 404 Dunam auf 416 260. Der Zuwachs beträgt also 10.6% Es ist dies eine Periode besonders grosser Aktivität des K.K.L. gewesen. Die Bodenerwerbungen verteilen sich auf folgende Gegenden:

In den Bergen Efraims, zwischen dem Emek (Mischmar Haemek) und dem Schomron (Sichron Jaakow)	15 200	Dunam
Im östlichen und westlichen oberen Galil	10 000	"
" Scharon	6 900	"
Sonst	3 500	"
Im Emek Beth Sch'an	4 300	"

Die Regierungseinnahmen und- ausgaben.

	Einnahmen	Ausgaben	Ueberschuss im Besitz der Regierung Ende März
1932/33	3 016 000 £	2616 000 £	1933: 1 230 000 £
1933/34	3 985 000	2705 000	"
1934/35	5 453 000	3230 000	1935: 4 734 000
1935/36	5 770 000	4236 000	1936: 6 268 000
1936/37	4 641 000	6074 000	1937: 4 835 000
1937/38	4 880 000	7297 000	1938: 2 418 000.

Diese Zahlen sind den Bulletins entnommen, die der K.K.L. regelmässig herausgibt.

Während wir eine erfreuliche Entwicklung feststellen, soweit es sich um die eigene wirtschaftliche Kraft des Jischuw handelt, die immer weiter wächst, erwecken diejenigen Zahlen ernste Sorge in uns, die sich aus der politischen Situation ergeben und politische Bedeutung haben. So kann die Zahl von 40 000 Dunam, die der KKL in dieser Zeit erworben hat, so erfreulich sie an sich im Vergleich zu den viel niedrigeren Zahlen der vergangenen Jahre ist, uns nicht befriedigen, wenn wir wissen, dass wir jetzt in die entscheidende Epoche eingetreten sind und dass von den Bodenkäufen und dem Umfang der Kolonisation die zukünftigen Grenzen dieses Landes abhängen. Und auch wenn wir an die Zehntausende denken, die in dieser Zeit die Judennot in schwerster Form spüren und heimatlos werden, so kann das, was das jüdische Volk zu ihrer Rettung und Verwurzelung in der Heimat tut, uns keineswegs genügen. Den Bedürfnissen einer Massenkolonisation werden 40 000 Dunam nicht gerecht, und die Bodenkäufe von privater Seite sind bekanntlich ganz geringfügig und bedeutungslos, zumal sie auch nicht in den gefährdeten strittigen "Grenz"-Gebieten erfolgen. Ebenso ist die Statistik über die Entwicklung der Regierungsfinanzen ausserordentlich besorgniserregend. Die 2 Jahre der Unruhen mit ihren ausserordentlich erhöhten Ausgaben für militärische Zwecke haben genügt, um den grossen Teil der Regierungsüberschüsse aufzuzehren, die in den Jahren des Aufschwungs erspart wurden. Und während wir einmal gehofft hatten, dass sie einmal in Zeiten der Krise zur Erleichterung der Arbeitslosigkeit und zur Durchführung grosser produktiver kolonisatorischer Aufgaben dienen würden, werden sie nun für militärische, d.h. unproduktive Zwecke verwendet und durch Heereslieferungen aus dem Ausland dem Lande jedenfalls zu einem grossen Teil entzogen.

Aus den Werken von Mosche Beilinsohn

Zionismus bedeutet: Selbständigkeit Israels. Die Rückkehr Israels in sein Land hat keine andere Gestalt als die des Zionismus. Und daraus ergibt sich der Zwang zum Ringen, kein ruhiges und geruhames Leben, sondern das Stehen auf der Wacht.

Und haben denn andere Völker ihre Freiheit leicht erlangt? Haben sie nicht mit Opfern und Blut und Schmerzen gezahlt? Und wir selbst, zahlen wir nicht tagtäglich in der Gola einen teuren Preis: an Leben, an Seele, an Ehre und Gut - und wofür? Nur für das "nackte Leben", wie es auch sein mag. Für das elende Recht allein, nicht sterben zu müssen. Um nur nicht an Verelendung und Hunger zu sterben, zahlen wir tagtäglich einen vielfachen Preis dessen, den wir hier zahlen. Und wofür zahlen wir ihn hier? Für ein Erwachen und für die Freiheit, für uns und unser Volk - für die Zukunft!

Der ganzen Welt haben wir gesagt: Die Judenfrage ist eine internationale Frage, und sie fordert eine internationale Behandlung und eine internationale Lösung. Und solange diese nicht gefunden ist, wird ein Unglück das andere jagen, heute unter den Juden Russlands, morgen unter den Juden Polens und übermorgen werden die Juden eines anderen Landes an die Reihe kommen. Alles dieses Unglück hat einen gemeinsamen Grund. Ein Volk - und es ist ein Volk, ein einiges Volk, - ist in der ganzen Welt zerstreut und zersplittert, ist in kleinen Stücken unter die anderen Völker gegeben und hat kein Haus und keine Heimat unter seinen Füßen, keinen Ausdruck seiner Einheit und keine Mittel zu seiner Verteidigung. Und daher ist es preisgegeben und jeder kann ihm antun, was er will. Wie eine Wunde, die einmal tropfenweise und einmal in starkem Strome blutet, so ist das zerstreute und verbannte Volk. Und die Menschheit wird keine Ruhe haben, ehe man diese Wunde nicht geheilt hat. Und eine einzige Lösung gibt es für diese Wunde: grundsätzliche Lösung der jüdischen Frage, energische Verteidigung des Lebens und der Ehre der Juden und ihre Rückkehr in die Heimat.

--Wille, Bereitschaft, Glaube haben eine grosse Aufgabe in jungen Bewegungen und besonders in einer Bewegung wie der unseren. Aber alle diese notwendigen Eigenschaften können der Bewegung schädlich werden, wenn sie nicht begleitet sind von Geduld, Ausdauer, Anpassung an die Gegebenheiten der Stunde,

weites, wirtschaftliches und politisches Verständnis und Fähigkeit zur Aenderung der Taktik. Die grosse Stunde des Glaubens schlägt nicht in der Epoche der Prosperity, dann ist es auch möglich, aus einem "kleinen Glauben" heraus zu handeln. Dann trägt die Prosperity die Bewegung und bringt sie zu neuen Erfolgen. Die Stunde des grossen Glaubens kommt, wenn die Bewegung danieder liegt, wenn das grausame Leben ihr befiehlt stillzustehen oder sogar zurückzuweichen. Dann verlassen die Kleingläubigen die Reihen. Die aber, deren Glauben nicht schwand, haben die Pflicht, sich nicht Illusionen zu machen für die die Zeit nicht ist, sondern sie müssen der Wirklichkeit ins Auge sehen und auf der Wacht sein.

.

Dem Schwachen bleibt nur eins zu tun: aufzuhören, schwach zu sein. Mit offenem Auge, ohne Furcht und ohne nervöse Illusionen die Welt zu sehen wie sie ist, diese Welt, in der es kein Gesetz gibt als die Kraft, die Kräfteverhältnisse, das Ringen der Kräfte, die Zusammenarbeit der Kräfte, den Bund der Kräfte. Dies muss man immer wissen, daran immer denken. In diesem Wissen muss man das Leben der Wirtschaft regeln und das der Gesellschaft und die Beziehungen zu den Nachbarn und die zu den Grossen dieser Welt.

.

Auf allen Wegen werden wir gehen. Wenn das Tor vor uns geöffnet wird, so werden wir durch das Tor hereingehen, und wenn ein Spalt geöffnet wird, so durch den Spalt. Sowohl durch die Tür als auch durch den Spalt, mit Schweiss und mit Blut werden wir das Land erlösen. Mag England darauf antworten, was es will, mögen die wirtschaftlichen und politischen Möglichkeiten sein, wie sie wollen, hier werden wir nicht weichen und unsere Arbeit werden wir nicht verlassen.

.

Denn der Glaube begleitet auch die wahre Stärke. Dieser Glaube sagt, dass es eine Kraft gibt, um den Widerstand des mächtigen, gewaltigen England zu brechen und alle Hindernisse aus unserem Wege zu räumen. Diese Kraft ist : die Bewegung des jüdischen Volkes zur Freiheit, sein Durst nach Freiheit. Eine solche Bewegung hervorzurufen, ein solches Feuer zu entzünden - das ist unsere Aufgabe. Diesem Ziel nähert uns jeder Stein, der von einer jüdischen Hand in unserem Lande gelegt wird, jeder Boden, den der jüdische Pflug pflügt, jeder Baum, den eine jüdische Hand pflanzt. Diese Arbeit werden wir nicht unterbrechen, sondern wir werden sie mit aller Kraft verstärken, und wir werden nicht müde werden, vom jüdischen Volk zu fordern, dass es dieser Arbeit seine ganze Kraft widmet. Und wenn dieses Streben wirklich Gemeingut des ganzen Volkes sein wird -dann werden wir uns vor keinem Hindernis und vor keinem Widerstand fürchten, woher sie auch kommen mögen.

Jüdische Jugend in aller Welt

Wir veröffentlichten im letzten Choser einen Bericht unseres Chawer Heinz F. Schild - London über eine Tagung der englischen Jugendfederation, in der er führend mitarbeitet. Er ist auch der Verfasser des nachfolgenden Artikels über "Jugend und Zionismus in den angelsächsischen Ländern", der einen interessanten Einblick in die Lage der jüdischen Jugend und ihrer Verbände in diesen Ländern vermittelt.

Jugend und Zionismus in den angelsächsischen Ländern

I.

In den letzten Jahren hat sich der zionistische Bewegung im wachsenden Masse die Erkenntnis bemeistert, dass ein Gross-
teil zukünftiger zionistischer Arbeit von den fünf Millionen Juden der Vereinigten Staaten und des britischen Reiches geleistet werden müsse. Diese fünf Millionen englisch sprechender Juden bilden heute fast 50% der Gesamtheit des zionistisch erfassbaren jüdischen Volkes und stellen darüber hinaus die einzige Gruppe im jüdischen Volke dar, deren Zukunft in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht einigermaßen sichergestellt erscheint. All dies veranlasst die Frage, ob denn die Judenheit dieser Länder hinreichend bereit ist, die schwierige Aufgabe zu verwirklichen, ob insbesondere die jüngere Generation dieser Aufgabe überhaupt gewachsen ist. Die Auseinandersetzung mit dieser Frage beansprucht unzweifelhaft das Interesse und die Aufmerksamkeit all derer, denen an der Zukunft unserer Bewegung gelegen ist.

Die Teilnahme der angelsächsischen Judenheit an der nationalen Wiedergeburt unseres Volkes war bisher im grossen ganzen unbefriedigend. Zwar mangelte es nicht an Einzelnen, die ihre Teilnahme an der jüdischen Renaissance auf mannigfache Weise bekunden, zwar fehlte es nicht an Führern, die die

Massen unermüdlich aufriefen, ihrer Pflicht zu genügen, doch die überwältigende Mehrheit der Judenheit in den angelsächsischen Ländern steht dem Zionismus bis zum heutigen Tage fern.

Zahlreiche Gründe werden allgemein angeführt, um diesen Tatbestand zu erklären. Mit gutem Recht wird behauptet, dass die angelsächsische Judenheit sich viel zu sicher bei den Fleischtöpfen ihrer Adoptivländer wähnt, um sich einer so romantischen, geistig kulturellen und in ihrer politisch-wirtschaftlichen Zielsetzung oft "utopisch" erscheinenden Bewegung wie dem Zionismus rückhaltlos hinzugeben. Zwar gilt es als halbwegs selbstverständlich, mit wohlwollender Geste die "jüdischen Kolonisationsbestrebungen in Palästina" materiell zu unterstützen, aber solche Philantropie (die übrigens auch Projekten anderer Art gleichem Masse zuteil wird) hat keineswegs eine wirkliche Anerkennung des Zionismus als Weltanschauung und geschichtsbildenden Gegenwartstendenz zur Folge. Auch mutet die Begriffswelt des Nationaljudentums den amerikanischen und englischen Juden oft fremd an. Ueberdies ist der moderne Zionismus in seiner ideologischen Ausprägung weitgehendst das Resultat einer Auseinandersetzung mit den Vorstellungen und herrschenden Wertauffassungen der mittel-europäischen / die von der angelsächsischen grundverschieden ist. Zu einer wirklichen Auseinandersetzung mit den Werten und Begriffen der Umwelt hat es der Zionismus in der angelsächsischen Welt - von vereinzelt Versuchen abgesehen - bis zum heutigen Tage nicht gebracht.

Der amerikanische und englische Jude ist sich der Notlage seiner Brüder in Ost- und Mitteleuropa wie auch der Bedeutung Palästinas für einen nicht unbeträchtlichen Sektor der Judenheit dieser Wohnländer durchaus bewusst, aber in nicht geringerem Masse ist er sich darüber klar, dass er - persönlich - in das wirtschaftliche, kulturelle und politische Leben seines Wohnlandes eingegliedert ist und es als sein eigenes empfindet. Soziologisch betrachtet darf eine solche Auffassung vielleicht nicht als ganz unberechtigt gelten: weder die Vereinigten Staaten noch die britischen Dominien wie Kanada und Südafrika (England ist von dieser Feststellung selbstredend ausgenommen) sind gereifte oder organisch in sich selbst ruhende Organismen wie die europäischen Staaten; sie sind allesamt n e u e Länder.

/Geisteswelt,

II.

Diese eigentümliche sozialpsychologische Situation ist bei der Jugend dieser Länder noch ausgeprägter als bei der bereits erwachsenen Generation. Die letztere vermag sich oft noch einer jüdischen " Kindheit " zu erinnern und hat sich von ihrer " Jüdischkeit " (die im übrigen oftmals recht verwässert ist) nicht ganz frei gemacht. Darauf ist es wohl zurückzuführen, dass der Zionismus in Amerika z. B. immer eine Anhängerschaft von einigen zehntausend älteren (zumeist jiddisch sprechenden) Menschen besitzt. Das jüdische Kind aber, das die nichtjüdische Schule besucht und in einer nicht-jüdischen Umwelt heranwächst, muss sich zwangsweise zu einem Assimilanten entwickeln, bei dem sich völlige Unkenntnis alles Jüdischen mit grenzenloser Indifferenz gegenüber allen schöpferischen Bestrebungen im jüdischen Leben paart. Die zionistischen Jugendverbände, die sich in den Nachkriegsjahren zögernd zu entwickeln begannen, waren darauf angewiesen, sich an eine Jugend zu wenden, die auch nicht das geringste Verständnis für Geschichte und Kulturerbe ihres Volkes für seine Gegenwartsprobleme aufzubringen wusste. Sie sahen sich so mit einer jüdischen Jugend konfrontiert, deren alleiniges jüdisches Kriterium in ihrer Abstammung zu finden war. Eine wirkliche jüdische Erziehung gab es nicht.

In den Vereinigten Staaten und im britischen Imperium besitzt der Zionismus weder jene innige jüdische Kulturverbundenheit, die ihn in Osteuropa auszeichnet, noch jene intellektuelle Höhe und " Jugendbewegtheit", die ihm in Mitteleuropa eigen ist. Bei völliger Berücksichtigung dieser Umstände darf es uns daher nicht verwundern, dass der angelsächsische Zionismus im wesentlichen eine eigentümliche Mischung von Sammelaktionen und gelegentlichen öffentlichen Kundgebungen darstellt.

III.

Es war unvermeidlich, dass die Jugendbewegung all die Kriterien dieses Zionismus mit übernahm. In ihren ersten Entwicklungsjahren gab es so gut wie keine kulturelle Arbeit und erst in der letzten Zeit begann die Veröffentlichung von geeigneten kurzen Darstellungen der zionistischen Organisation, ihrer Führer und Politik- zunächst noch in Broschürenform- einzusetzen. Es heute fehlen geeignete Publikationen auf dem Gebiet der zionistischen Ideologie, des Palästina - Aufbaus, der jüdischen Geschichte und Literatur. Das Studium der hebräischen Sprache (soweit überhaupt in Angriff genommen) ist in allen Verbänden im Anfangsstadium begriffen.

Im Folgenden soll eine kurze Uebersicht über die vorhandenen Jugendverbände gegeben werden. Die Darstellung beschränkt sich auf die innerzionistisch- neutralen oder allgemein zionistischen Verbände, da Jugendgruppen parteipolitischer Prägung entweder zahlenmässig völlig bedeutungslos sind oder den neutralen Verbänden angehören. Von Amerika (Vereinigte Staaten und Kanada) mit seinen 4 1/2 Millionen Juden ausgehend, besprechen wir im weiteren Verlauf der Darstellung Südafrika und England, denen insgesamt 500 000-Juden angehören.

Die grösste Gruppe in Amerika ist der Jüngerinnenverband " T h e Y o u n g J u d a e a ", der in den Vereinigten Staaten und Kanada 24 000 Mitglieder zählt. Er veröffentlicht ein monatlich erscheinendes Jüngerinnenblatt, das der Herstellung des Kontaktes unter den oftmals weit voneinander abgelegenen örtlichen Gruppen dient. Um die kulturelle Arbeit zu fördern, gibt die Verbandsleitung Schulungsmaterial heraus, das an alle Teile der Bewegung regelmässig versandt wird. Der Verband setzt sich sehr für den K.K.L. ein und verfügt auch seit einiger Zeit über ein Stipendium für die hebräische Universität in Jerusalem, das alljährlich an ein Mitglied verliehen wird.

Der zweitgrösste Verband ist die Mädchenorganisation " J u n i o r H a d a s s a h " mit 12 000 Mitgliedern. Sie leistet viel wertvolle Arbeit, insbesondere im Zusammenhang mit Sammelaktionen und der palästinensischen Fürsorgetätigkeit der amerikanischen " W i z o ", der sie angeschlossen ist. Ausser einer monatlichen Veröffentlichung " N e w s L e t t e r " bringt diese - finanziell gut gestellte - Organisation eine Reihe von wichtigen Broschüren heraus. Mitglieder, die eine Prüfung in Hebräisch, jüdischer Geschichte erfolgreich ablegen (Zionismus), werden in den " Kultur - ring " aufgenommen.

" M a s a d a ", ein vor wenigen Jahren begründeter Verband junger Zionisten, leistet unter seinen 2 000 Mitgliedern gute kulturelle Arbeit und entwickelt sich im allgemeinen recht günstig. Seine Monatsschrift erreicht ein verhältnismässig hohes Niveau.

Schliesslich wäre die Verbindung der zionistischen Studentenschaft Amerikas " A v u k a h " zu nennen. Es ist kennzeichnend, dass von 80 000 jüdischen Studenten an amerikanischen Hochschulen weniger als 2 000 Mitglieder des Verbandes sind. Die Vereinigung leistet unter ihren Mitgliedern recht befriedigende Arbeit und hat - insbesondere durch hochstehende

Veröffentlichungen und intensive Schulkurse - ihren Mitgliedern zu einem tiefen Verständnis der nationaljüdischen Bewegung verholfen. Sie betätigt sich auf allen Gebieten zionistischen Lebens sehr aktiv und nahm führenden Anteil am Ausbau des amerikanischen "H e c h a l u z", der sich nunmehr günstig entwickelt.

Die zionistische Jugendbewegung in Amerika umfasst also insgesamt 40 000 Jugendliche; eine Tatsache, die angesichts der Grösse der amerikanischen Judenheit zu denken gibt.

In Südafrika hat sich der Zionismus unter der Jugend in den letzten Jahren sehr gut entwickelt, was wohl im wesentlichen der Straffheit und guten Organisation der dortigen Bewegung zuzuschreiben ist. Die "Y o u n g Z i o n i s t A s s o c i a t i o n" ist ein innerzionistisch neutraler Verband, der eine Aelterenorganisation von allgemein zionistischen, poalezionistischen und misrachistischen Gruppen mit dem "H a b o n i m", einem Pfadfinderbund, der sich im wesentlichen aus Jüngeren zusammensetzt, vereinigt und insgesamt 6 000 Mitglieder umfasst. Ihre beiden Monatsorgane "Menora" und "Habinjan" erweisen sich als gute Ergänzungen des umfangreichen (wenn auch oft unzulänglichen) Schulungsmaterials, das regelmässig herausgebracht wird. Einige Führer des südafrikanischen Verbandes sind jetzt in Palästina wohnhaft, eine Tatsache, die nicht wenig dazu beigetragen hat, die palästinaverbundenheit der jüdischen Jugend in Südafrika zu festigen. In England selbst hat die zionistische Jugendarbeit auf organisatorischem und kulturellem Gebiet gute Fortschritte gemacht, besonders seitdem im Jahre 1935 zahlreiche bisher locker nebeneinander bestehende Junggruppen zu der "F e d e r a t i o n o f Z i o n i s t Y o u t h" zusammengeschlossen wurden. Die Federation umfasst heute 50 Gruppen, denen 2 000 Mitglieder im Alter von 18 - 25 Jahren angehören. Vor über einem Jahre gelang es ihr, den Anschluss des Pfadfinderbundes "H a b o n i m", der 2000 Jüngere und Mittlere umfasst, herbeizuführen, der nun zusammen mit dem von Habonimführern begründeten "H e c h a l u z" - mit der Federation zu einer immer stärkeren Einheit zusammenwächst.

Während der letzten Monate ist die erzieherische Arbeit stärker als bisher systematisiert worden. Die Schulungsarbeit auf den Gebieten der jüdischen Geschichte, des Zionismus und der Palästinakunde wird durch Herausgabe von geeigneten Veröffentlichungen unterstützt, durch eine vorzügliche Monatsschrift "The Young Zionist", ferner durch die Bereitstellung von Referenten für die Tarbutarbeit.

IV.

Die Aufgaben, die der insgesamt 50 000 Menschen umfassenden zionistischen Jugendbewegung in den angelsächsischen Ländern obliegen, sind überall weitgehendst die gleichen: weiteste Kreise der jüdischen Jugend, die in steigendem Masse der Assimilation verfällt, für den Zionismus und das Aufbauwerk in Palastina zu gewinnen und eine möglichst intensive kulturelle Schulung der so gewonnenen Menschen zu betreiben. Es ist ersichtlich, dass diese Aufgaben nur bewältigt werden können, wenn die bestehenden Verbände ihr Tätigkeitsfeld um ein Vielfaches erweitern, ihre Aktivität verdoppeln und – in weit stärkerem Masse als es bisher geschehen ist – zusammenarbeiten. Dass eine starke zionistische Organisation in Amerika und dem britischen Imperium von unschätzbaren Werte für die Zukunft unserer Bewegung ist, bedarf keiner Begründung; sie zu schaffen muss eine unserer grossen Gegenwartsaufgaben werden, die der tatkräftigen Unterstützung und Teilnahme jedes einzelnen Zionisten bedarf.

Heinz F. Schild, London.



WER VERSCHAFFT EINE Ziehharmonika?

Unsere Jugend- Alijah- Gruppe, die nach Kfar Jecheskiel geht, wünscht sich sehr dringend eine

Z i e h h a r m o n i k a.

Die Bundesleitung würde sich freuen, wenn ein Chawer oder ein Gdud im Bund eine Möglichkeit finden könnte, um der Chewrat Noar ein solches Instrument zu beschaffen.

Wir berichteten bereits vom Zusammenschluss des Ken der "Agudath Hanoar Haiwri A k i b a " Danzig mit unserem Gdud. Um unsere Chawerim in das Wesen und den Aufbau dieser Bewegung einzuführen, hat uns ein leitender Chawer des Akiba die nachfolgende Darstellung zur Verfügung gestellt. Weitere Berichte über die Akiba - Bewegung werden folgen.

Agudath Hanoar Haiwri "AKIBA"

Aus der Ideologie der Bewegung.

Historischer Zionismus - Jehaduth - allgemeiner Zionismus. In der Geschichte des zweitausendjährigen Leidensweges unseres Volkes lassen sich zwei Kräfte betrachten, die ständig innerhalb des Volkes gegeneinander wirken. Es ist die Kraft, die als heiliges Hüten ererbter Volkswerte sich auswirkt und es ist die Kraft, die uns immer, stets und in jedem Jahrhundert dazu bestimmt scheint, Verkünder menschheitsbeglückender Ideale zu werden und die Fesseln angestammten Volkstums zu sprengen. Diese Kräfte leben in unserem Volk seit seiner Zerstreuung und vielleicht noch seit viel früherer Zeit.

Von der Assimilation des Hellenismus, über die im mittelalterlichen Spanien und in der frühneuzeitlichen Türkei, führt ein roter Faden zu der "nationalen" Assimilation des XVIII. und XIX. Jahrhunderts und weiter zu der des XX. Jahrhunderts. Ueberall werden wir Vorkämpfer "befreiender" und "beglückender" Ideale. Griechische Philosophie, maurische Wissenschaft, humanistischer Freiheitsdrang, was immer im Zentrum des allgemeinen Interesses steht, es zog unsere Geister und unsere Seelen an.

Aber immer war es nur ein kleiner Teil des jüdischen Volkes, der von diesen Erscheinungen betroffen wurde, immer war dies nur die zweite Kraft, während die erste die Güter des Judentums wahrte und behütete. Nicht deshalb, weil uns andere nicht aufnehmen wollten, blieben wir am Leben, sondern weil wir Lebenskraft in uns fühlten und die potentielle Energie, neue Werte zu schaffen. In der ganzen Zeit unserer Zerstreuung haben wir den Schatz der jüdischen Kultur behütet. Jahrhunderte

um Jahrhundert, immer dann, wenn wir fürchteten, wir könnten ihn verlieren, oder wir könnten seinen Wert vergessen, stritten wir danach ihn nach Hause, nach Erez Jisrael zu bringen, um ihn dort zu sichern. Der Zionismus ist nicht eine politische Richtung, die von den Juden um die Wende des XIX. Jahrhunderts eingeschlagen wurde, sondern er lebte stets in den Herzen, in denen tief die Liebe zum Erbe der Väter wurzelte. Der Zionismus will das ganze jüdische Volk in seiner Einheit erfassen, er ist die zentrale jüdische Idee unserer Zeit.

Die Struktur des "AKIBA".

In horizontaler Schichtung teilt sich die Bewegung in drei Gruppen, die Zeirim- (Gdud Gimmel), die Sollelim- (Gdud Bejt) und die Bogrim- (Gdud Alef).

Die Zeirim sind Mitglieder im Alter von 13 bis 15 Jahren. Es ist die jüngste Gruppe, die zu den Idealen jüdischen Scouting und zionist. Pioniertums erzogen werden soll. Im Gdud Gimmel wird das Hauptaugenmerk auf die Erziehung zum Scouting (Zofiuith) und zum Judentum (Jehaduth) gerichtet. Es ist der Gdud der Vorbereitung. Seine Organisation ist folgende: Die Einheitszelle ist die Kwuzah, die vom Rosch Kwuzah geführt wird, Jede Kwuzah besitzt einen Wimpel, der Zeichen und Namen trägt. Gleichstehende Kwuzoth werden in einer Plugah zusammengefasst. Gdud Gimmel besitzt zwei Plugoth. Die Plugah wird Rosch Plugah geführt, dem der Rat der Raschej Kwuzoth zur Seite steht. Die beiden Plugoth bilden den Gdud, der keine technische Leitung hat, sondern nur einen Rat der Raschej Kwuzoth. Sichoth der Plugoth finden häufig statt, während der Gdud nur bei ausserordentlichen Anlässen zusammentritt.

Sollelim sind im Alter von 16 bis 18 Jahren. In diesem, dem Gdud Bejt, wird die Erziehung zum zionistischen Pioniertum unterstrichen. Seine Mitglieder sind es, die den Kibbuz / Verband der Chaluzim der Bewegung / speisen und die in die Plugoth Hachscharah eintreten. Sie wirken aber auch in der Erziehungsarbeit im Gdud Gimmel mit und nehmen an der zionistischen Fondarbeit regen Anteil. Gdud Bejt ist der Gdud der Bereitschaft. Seine Struktur ist analog der des Gdud Gimmel.

Bogrim, die über achtzehnjährigen Mitglieder der Bewegung, bilden den Gdud Alef. Das sind diejenigen, die die Alijah nach Erez Jisrael antreten, die die zionistische Arbeit im Galuth leisten, die ihr Leben dem Zionismus widmen. Sie sind die Erziehung im Gdud Gimmel und Gdud Bejt durchgegangen und sollen die " zionistische Gesellschaft " bilden, die den Zionismus realisiert, das jüdische Leben kontinuiert. Gdud Alef ist der Gdud der Erfüllung.

Gleichlaufend mit dem G'dud Alef und G'dud Bejt besteht der Kibbuz. Er ist im Galuth in Plugoth Hachscharah geteilt, in Brith Akiba konzentriert er sich im " Kibbuz AKIBA " in Chederah und in der neuen Siedlung " Brith Jehoschua " im Emek Chefer.

Die vertikale Struktur ist folgende:

Die oberste Leitung liegt in Händen der Hanhagah Eljonah, das Sekretariat für West- und Südeuropa angeschlossen ist. Der Hanhagah Eljonah unterstehen die Landesorganisationen, deren jede von einem Maskiruth Arzit geleitet wird. Die Landesorganisationen sind in Glilim geteilt, deren Einheiten Kanim sind. Jedem Galil steht ein Rosch Galil vor, dem ein Waad zur Seite steht. Glilim haben ihre Pegischoth und ihre Lager.

Der Kibbuz wird von einem eigenen Maskiruth geleitet, das Fre-
gen der Alijah und Hachscharah reguliert.

Ausserdem besteht ein Verlagsressort, das eine Halbmonatszeitschrift unter dem Namen " Diwrej Akiba " in polnischer Sprache herausgibt. Bis heute erschienen 8 Bände dieser Zeitschrift und vorher vier Bände " Hanoar ". Ausserdem gab das Verlagsressort eine ganze Anzahl Bücher in polnischer Sprache heraus, ausserdem einige Publikationen in hebräischer und jiddischer Sprache und auch ein Sammelheft ideologischer Aufsätze in deutscher Sprache.

Agudat Hanoar Akiba arbeitet heute in Erez Jisrael, in Polen, in Jugoslawien, in Bulgarien, in Wien, in Danzig, wo der Bund mit dem Gdud des M.H. fusioniert hat, steht ausserdem mit Jugendgruppen anderer Länder in Kontakt. In Polen bestehen ca. 300 Kenanim, die in 15 Glilim organisiert sind und an die 15000 Mitglieder haben. Der AKIBA erhält in Polen 10 Plugoth Hach -scharah, besitzt in Bielsko ein Haus (Beth Chaluz) und zwei Farmen.

— • — • — • — • — • —

Kürz Nachrichten aus Maajan

Von unseren Chawerim aus dem Norden des Landes kommen gute Nachrichten. Sie sind froh, an wichtigem Posten für den Aufbau und Schutz des Aufbaues mitarbeiten zu dürfen. Ihre Briefe klingen ruhig und gefasst. Und doch sehnen sie sich schon nach Hause, nach der Chewra. Noch einige Wochen, und wir werden wieder mit ihnen vereint sein.

Unsere Chawerim aus Chanita haben uns ganz kurz besucht. Es war schön und fast feierlich, ihren einfachen Erzählungen zu lauschen, da die Freude des Schaffens, des Werdens eines neuen Siedlungspunktes so warm, so tief erlebt aus ihren Worten klar. Für die 7, die an die Grenze sollten, ist die Webungszeit in Chanita beendet. Sie berichten, dass sie viel gelernt haben, was wir vielleicht einmal brauchen werden. Nun leben sie unter sehr schweren Bedingungen in dem grossen Arbeitslager an der Nordgrenze und bewachen als Notrim den Bau des Grenzzauns. - Die in Kfar Hachoresch lernen viel von dem Aufbau einer Hit - jaschwuth in den Bergen des Galil, während sie die Wälder und die Chawerim, die in ihnen arbeiten, bewachen.

Wir zu Hause aber haben selbst ein Wäldchen gepflanzt. 54 Aleppo- Kiefern sind von unseren Chawerim aus Mikwe- Jisrael, darunter auch solchen, die ihre Hachschara bald beenden und sich uns anschliessen werden, gespendet worden. Am Eingang unserer Wirtschaft, neben dem Haus, auf einem Stückchen Land, das kürzlich noch von Steinen und Disteln bedeckt war, steht nun ein kleiner, junger Hain. Er soll wachsen und ein Symbol dafür sein, dass, nach den Worten eines unserer Chawerim in Kfar Hachoresch, all unser Tun, unser Wachen und Schützen einem Werk des Friedens dient, einem Werk des Pflanzens und Bauens.

Selbst auf unseren begrenzten, engen 16 Dunam kann man immer noch Neues pflanzen und bauen. Jetzt im Sommer haben wir die Zeit dazu. Ganz unten, auf dem Feld, das wir voriges Jahr durch Ebnung des einen grossen Wadi gewonnen haben, auf dem wir zuerst Lupine zur Gründüngung gesät hatten, wurde nun eine Bewässerungsanlage geschaffen und Bohnen, rote Rüben und Mais wurden gesät, die nun schon keimen. Gibt es eine grössere Freude als Boden grünen zu sehen, der der Wildnis abgewonnen wurde, der nun Nahrung für Mensch und Vieh spendet? Gibt es etwas Befriedigenderes, Beglückenderes als dies?

Neben dem Pflanzen das Bauen. Die Ebnungsarbeiten für den neuen Zrif sind beendet. Der Bau kann in diesen Tagen beginnen.

Neben dem Bauen das Erziehen. Nicht Tier und Pflanze sind das letzte Ziel unseres Schaffens, sondern der Mensch. Und nicht diese Generation, die aus der Galuth kommt, mit all ihren Schwächen, Unvollkommenheiten, sondern die junge Generation, die im Lande, in Freiheit erwächst. " Unser " grösstes Kind, Rachele, hat einen Spielkameraden bekommen, das Kind eines Chawer aus Tel-Awiw, das bei uns erzogen werden soll. Wir wissen, dass wir nach ernster Ueberlegung eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe auf uns genommen haben. Wir hoffen, dass es uns gelingen wird zu beweisen, dass die Erziehung in der Kwuza, in der Natur, im freien Dorfleben gesunde, tüchtige Menschen hervorbringen wird. Neue Probleme treten damit in unseren Gesichtskreis. Man spricht jetzt viel über Erziehung. Es ist Neuland für uns. Wir tasten darin noch und fühlen uns unsicher. Ein ganz neues Lebensgebiet unter ganz neuen Bedingungen will erobert sein. Zu ihrem zweiten Geburtstag hat Rachele einen Sandspielkasten bekommen - der Sand stammt aus unserem Wadi - und kurz darauf bekam sie 2 Kaninchen, die munter in einem Käfig herumhüpfen und auch den grossen Kindern viel Spass machen.

Im Zentrum alles Menschlichen in der Kwuza steht die Chewra. Für die aber hat sich die Trennung von so vielen verantwortlichen, tragenden Chawerim - eine Trennung, die wir zuerst mit grosser Sorge angesehen hatten, durchaus nicht schädlich ausgewirkt. Viele Chawerim und vor allem viele Chaweroth, die vorher nicht an verantwortlichen Posten gestanden hatten, mussten diese nun einnehmen. Und siehe - in vielen Fällen ist dies überraschend gut gelungen. Es zeigte sich abermals, dass der Mensch mit seinen Aufgaben wächst. Kwuza aber ist Teilung der Verantwortung, ist Beteiligung aller an ihr. Wir haben in diesen Monaten neue Träger der Kwuza gefunden.

Die schwersten Sorgen haben wir im Wirtschaftlichen. Unsere Existenz, die auf Saisonarbeit begründet und durch Arbeitslosigkeit immer wieder erschüttert und bedroht ist, kann keine sichere sein. Nur, wenn wir in einem vielseitigen landwirtschaftlichen Meschek das ganze Jahr hindurch regelmässig Arbeit finden werden, nur dann wird unsere Existenz gesichert sein. Unsere kleine Hilfswirtschaft, die uns mit Gemüse, Eiern und Milch versorgt, zeigt uns den Segen des Bodens. Wann werden wir genügend Boden bekommen? Wann werden wir zur Hitzeschwuth gelangen? Man hört Gerüchte von einer nahen grossen Besiedlungsaktion im Galil. Werden wir teilnehmen dürfen?

Issachar, Maajan.

Weitere Meldung aus Maajaru

Hochsommer. Die Sonne brennt von früh bis spät vom wolkenlosen Himmel, der nun nicht mehr strahlend blau, sondern oft wie ein mattes Stahlgrau aussieht. Die Natur hat ihre jugendliche Frische, ihren Glanz verloren und wirkt hart und müde. Auch die Menschen sind oft matt, und die Mittagspause muss ausgedehnt werden. Wer in Daganja war, hält es leichter aus, da er Schlimmeres gewohnt ist. Die arabischen Aecker ringsum sind längst abgeerntet, und graubraune Stoppelfelder wechseln mit Disteln, die ebenfalls fast grau sind. Die alte Regel findet ihre Bestätigung: Erez Jisrael: ohne Wasser eine Wüste, mit Wasser ein Garten. Ringsum das arabische Land wird im Hochsommer wieder Wüste oder Steppe, unser Land bleibt ein Garten, eine Oase.

Unser Gemüsegarten überschüttet uns um diese Zeit mit prachtvollen Tomaten, unsere Kuh, mit eigenem Grünfutter gefüttert, gibt uns so viel Milch, dass nach dem Verkauf immer noch genug für Kakao für die ganze Chewra übrig bleibt. Wir können uns nicht beklagen.

Der neugewonnene Dunam Land ganz unten, auf dem es im vorigen Monat erst keimte, grünt jetzt, hoch steht der Mais, in Massen baumeln die grünen Bohnen am Strauch. Der Boden trägt zum ersten Mal und trägt gut. Wir taten richtig, nicht auf die Sachverständigen zu hören, die uns rieten, den Boden zwei Jahre liegen zu lassen. Chaluzim haben nicht immer soviel Zeit wie Sachverständige. Bei der Besetzung des Emek soll es ebenso gewesen sein! Der zweite Dunam, auf dem ebenfalls die Bewässerungsanlage bereits angebracht wurde, harret der Saat. Neues Land des jüdischen Volkes!

Die Ebnungsarbeiten hören nicht auf. Gibt es auf diesen 16 Dunam überhaupt noch ein Stück Erde, das nicht mit der Turia in den Schubkarren geschaufelt und ein Stück weiter geschoben und dort ausgeschüttet wurde? Wie ungeheuer viel Arbeit steckt schon in diesem Boden, und wieviel werden wir noch hereinstecken müssen, bis er restlos, bis auf den letzten Quadratmeter ausgenutzt sein wird. Man schaufelt wieder an allen Ecken und Enden.

Kwuzoth sind immer auch Schulen, Lehrbetriebe. Mancher neue Olev bekommt bei diesen Ebnungsarbeiten zum ersten Mal in seinem Leben Erez Jisraels Spezialinstrument, die vielgeschmähte "Turia" in die Hand und übt sich damit, schwitzt

und stöhnend. Die Hitze tut ihr Teil dazu, Wenn man wenigstens etwas Kaltes trinken könnte. Aber selbst Dagania in der Glut des Jordantales bekam seinen Eisschrank erst nach 24 Jahren. Wir müssen schon noch Geduld haben und warmen Tee trinken, - manchmal ist er lauwarm- denn das ungekochte Wasser aus dem offenen Wasserturm zu trinken, ist nicht ratsam. Jetzt kommt wieder die Zeit der Magenbeschwerden, die dadurch verursacht werden.

Die grosse Planierung für den neuen Wohnzrif ist nun endgültig beendet, und die Gräben für die, nach palästinensischer Bauweise nicht sehr bedeutenden Fundamente, - die wir ja werden hierlassen müssen, wenn wir zur Hitjaschwuth gehen, - sind gezogen. Die grossen Blocksteine, aus denen sie gebildet werden sollen, liegen schon bereit.

Es wird auch Zeit mit dem Zrif. Die Chawerim aus Kfar Hachor sind zum Teil schon zurück, zum Teil kommen sie in den nächsten Tagen. Ihre Plätze sind aber z.T. besetzt. Wenn erst die vom Zaun zurückkehren, wenn dann unsere neuen Chawerim von der fertigen Jugendaliyah aus Gewa kommen werden und wenn sich dann beim ersten Regenguss herausstellen wird, dass unsere Zelte ausgedient haben und den dritten Winter nicht mehr aushalten - schon im vorigen ist mancher Chawer in mancher Nacht nass geworden, weil sein Zelt nicht mehr dicht hielt, - und wenn dann über den Schabbath noch ein Haufen Gäste da ist, - wir haben Gäste gern, und alle Chawerim des Bundes kommen gern nach Maajan, - dann werden wir sogar trotz des neuen Zrif eine schlimme Wohnungsnot haben. Vielleicht gelingt es uns, noch einen Zrif zu bekommen?

Wann werden wir ihn bauen? Die Arbeitslage in Rechowoth ist dieses Jahr besser als im vergangenen. Jeden Tag gehen einige Chawerim zur Arbeit. Die Anderen sind im Norden. Bald beginnt der "Bazir", die Weinernte, bei der man zwar so wenig verdient, dass es kaum lohnt, an dem man aber teilnehmen muss, um den Besitzern nicht Gelegenheit zu geben, Araber zu beschäftigen. Und damit werden wieder 2 - 3 Wochen vergehen. Die Sch'ara musste jetzt auch verstärkt werden. Die Arbeitseinteilung ist nicht leicht. Schliesslich verlangt auch die eigene Wirtschaft viel Arbeit.

Für eine grössere Anzahl von Menschen muss mehr gekocht und mehr gewaschen und mehr genäht werden. Der Gemüsegarten hat laut der neuesten Statistik im Laufe eines Jahres 20 £ in bar und 90 £ durch Produkte, die der Küche, den Kindern, den Hühnern, den Maultieren und der Kuh geliefert wurden, verdient, und darf auf Grund dieses Erfolges Arbeitskräfte beanspruchen. Unsere ausgedehnten Blumenpflanzungen, Bäume, Palmen verlangen viel Bewässerung, wenn sie dem Hochsommer standhalten sollen. Ohnedies sieht doch einiges welk und verdorrt aus.

All das sind die kleinen Sorgen des Alltags. Es gibt grössere. Werden wir auf Hitjaschwuth gehen? Und wann werden wir schon gehen? Schlomo Cohen von der Maskiruth des "Chewer" hat uns besucht, - die "politische Blockade" scheint also beendet zu sein, - und hat uns viel Schönes erzählt: dass es jeden Tag geschehen kann, dass man uns zur Hitjaschwuth ruft, dass Boden vorhanden ist, dass man uns nun Hachscharahplätze geben wird. Wir hörten die Botschaft gern und warten weiter.

Issachar, 13.VII. 38.

STIMMELT BECHER FÜR UNSERE KWUZOTH!!

Plugach Olej Hamakkabi Hazair Jeruschalajim

In der letzten Zeit befinden sich eine ganze Anzahl Chawerim des Bundes in Jerusalem, die teilweise aus unserer Jugend - Alijah kommen, die hier auf dem Seminar oder sonstigen Aus - bildungsstätten eine gewisse Zeit verbringen werden. Vor kurzem schlossen sich diese Chawerim zu einer Gruppe zusammen, die sich zwei Aufgaben gestellt hat : 1. Will sie den Chawerim, die durch die besondere Lage von Jerusalem nur sehr schlechte Verbindung zum Leben unserer Bewegung haben, diese nach Möglichkeit schaffen. 2. Soll sie versuchen, den Konnex mit dem hiesigen Makkabi Zair aufzunehmen, um zu einer Mit - arbeit mit ihm zu kommen.

Die Gruppe besteht vorläufig aus sechs Chawerim, zu denen aber in nächster Zeit einige hinzukommen. Vorläufig traf sie sich ungefähr jede vierzehn Tage zu einer Sicha, in der Fragen des Bundes besprochen wurden. Ein Vertreter von ihr beteiligte sich auch an der letzten Moezah und der Weidah, auf der sie einen ständigen Moezahvertreter erhielt. Die Chawerim stehen auch ausserhalb der Sichothe in ständigem Konnex mit - einander. Da ein Teil der führenden Chawerim des Bundes öfter bei den Institutionen in Jerusalem zu tun hat, so ergeben sich auch daraus Möglichkeiten, an dem Leben unserer Chawerim wenigstens durch ständige Informationen teilzunehmen, die durch die (leider bisher spärlich erscheinenden) Choserim des Bundes ergänzt werden.

Die Schwierigkeit der Gruppe liegt in einer ziemlich zeit - lichen Belastung durch die Ausbildung. Dadurch ist auch die Mitarbeit am Makkabi Zair Jerusalem bisher über rein informa - torische Beziehungen nicht herausgekommen. Es ist zu hoffen, dass wir in diesem Punkte in nächster Zeit weiterkommen.

Was geschieht im Bünd?

Die Versetzungen von Chawerim zur Bundesarbeit, die im letzten Mitteilungsblatt aufgeführt worden sind, wurden mittlerweile restlos bewerkstelligt. Die betreffenden Chawerim haben ihre Posten angetreten.

Gerhard R i c h t e r aus Chemnitz, zuletzt Plugath Hachscharah Winkel, geht zur Uebernahme des Gdud H i n d e n - b u r g und der Machos- Leitung Oberschlesien in diesen Tagen nach Hindenburg. O/S.

Am 7. Juli fand in C h e m n i t z ein Elternabend statt, bei dem die verschiedenen Kwuzoth mit Darbietungen hervortraten. Heinz Gochsheimer sprach über " Makkabi Hazair - heute".

Am 2. Juli fand ein Elternabend in B i e l e f e l d statt, bei dem die Chawerim der Hanhagah Kibbuzith sprachen.

In der Mitte des Monats August finden in E s s e n "Essre jeme hagdud" statt, die zugleich die Aktion " Chamuschiym taalu " für diesen Gdud abschliessen sollen. Man hat sehr viele gründliche Vorbereitungen getroffen, um diese 10 Intensivtage mit besonderer Energie durchzuführen.

In H a g e n / Westf. ist ein neuer Ken des Bundes unter Führung von Werner Beyth, Wuppertal, begründet worden.

Kurt Lewin besuchte die Gdudim Frankfurt und Mannheim. In Mannheim sprach er überdies zur Kundgebung " 20 Jahre Hechaluz".

Die verantwortliche Leitung unseres Gdud W o r m s ist von Rabbiner Dr. Frank übernommen worden.

Am 1. August ds. Js. wird in Schniebinchen die Jugendalijah-Schule der Jüdischen Jugendhilfe, die seither in Berlin bestand, wieder eröffnet werden. Es wird eine grössere Gruppe des Bundes, voraussichtlich 30 Chawerim, als eigene Chewrah nach Schniebinchen gehen.

Die Führung der Mittleren- Hachscharah- Plugah H a l b e ist von Günter Heilbrunn übernommen worden.

Die Plugath Hachscharah F r e i e n s t e i n feierte am 10. Juli ihr einjähriges Bestehen, worüber wir in diesem Chosser separat berichten.

Am 17. Juli fand in A h r e n s d o r f ein " Tag des Landwerkes Ahrensdorf " statt, über den wir im nächsten Chosser berichten werden.

Unsere Chewrat Noar G e w a ist in diesen Tagen an ihrem Bestimmungsort angekommen.

Unsere Chewrat Noar für K f a r J e c h e s k i e l wird zu Anfang des Monats August nach Erez Jisrael gehen.

Der Garin der Mittleren- Hachscharah in Ahrensdorf wird in einigen Wochen seine Hachscharah in Schweden fortsetzen, wo die Chawerim ein neues Zentrum des Bundes bilden werden.

Der Merkas des Hechaluz hat den Beschluss gefasst, dass - von einigen Sonderfällen abgesehen- alle Zertifikate dieser Schedule den Chawerim der Auslands- Hachscharah zur Verfügung gestellt werden. Es stehen mit dieser Schedule überhaupt nur sehr wenige Zertifikate zur Verfügung, sodass auch die Alijah des Bundes diesmal nur unerheblich sein kann. Bisher sind insgesamt 20 Zertifikate für alle chaluzischen Verbände gekommen !

Der holländische Landesverband des Makkabi Hazair liess in diesen Tagen die erste Nummer eines neu begründeten, eigenen Mitteilungsblattes erscheinen, das den Titel " Dewar Hazair " trägt.

Eine Anzahl von Chawerim des Bundes, die vor einigen Jahren mit ihren Eltern auswandern mussten, haben sich in Buenos Aires zusammengeschlossen, um dort einen Ken des Bundes zu begründen.

Es sind in den letzten Wochen und Monaten zahlreiche Schreiben von früheren Chawerim des Bundes eingegangen, die vor einigen Jahren nach Uebersee (Brasilien, Columbien, Ecuador u.s.w.) gehen mussten, und welche nunmehr fest entschlossen sind, zur Alijah zu gehen. Um einen Ueberblick zu bekommen, welche Chawerim den Kontakt mit dem Bunde aufrecht erhielten, bitten wir alle Gdudim uns mitzuteilen, welche nach Uebersee ausgewanderten Chawerim noch mit uns in Verbindung stehen.

Ein Jahr Freienstein

Die Feier

Ich weiss nicht, wie es am Tage vorher war, auch nicht, wie die verschiedenen " Proben " verlaufen sind. Aber das steht fest: als der Festtag heraufgezogen war, manchmal sonnig und zwischendurch mit ein paar Regenspritzern, war der Hachschara- Kibbuz Freienstein sowohl für eine Feier unter Chawerim als auch (ich darf's ja sagen !) auf " Bonzenbesuch " gerichtet. Die beiden einzigen Chaweroth hatten schier Unmögliches an Arbeit geleistet, Kuchen und Torten gebacken und für Chawerim und Gäste gekocht. Die Lieder waren geprobt, lange grüne Schilfblätter für die mit hellblauem Krepp- Papier zu Blumenkübeln verwandelten ehemaligen Marmeladeeimer besorgt, die sehr stattlich und festlich wirkten. Blauweisse Fahnen schmückten den Chadar Ochel, die Bundeszeichen des Makkabi Hazair und des Makkabi hingen an den Wänden, es gab sogar ein schneeweiss verkleidetes Rednerpult mitten in der wirklich hübsch und geschmackvoll hergerichteten Festpracht. Hübsch und geschmackvoll war auch die blumengeschmückte Kaffeetafel und für die leiblichen wie die geistigen Genüsse gab's ein dankbares Publikum.

Dem Hachscharah- Kibbuz wurden zu seinem 1. Geburtstag sehr viel nette Dinge gesagt und sehr viel Gutes gewünscht. Aus Stettin hatte die Reichsvertretung der Juden in Deutschland Fräulein Herz entsandt, die Jüdische Gemeinde Rabbiner Dr. Finkelscherer, die Wizo Frau Scherk, aus Berlin war sogar der Präsident des Deutschen Makkabikreises, Hans Friedenthal, für die Bundesleitung Heinz Gochsheimer und offenbar " in besonderem Auftrag " ich selbst gekommen, auch der Merkas Hechalutz hatte zwei Chawerim abgeordnet, sodass es wirklich an Festreden nicht fehlte; sie fielen aber dank der Disziplin aller, die es anging, sehr knapp und herzlich aus. Die Chawerim von Freienstein sangen Lieder, formten einen Sprechchor, sprachen Gedichte (zum Teil Tozeret Freienstein) und bewiesen in Absicht und Haltung, dass es ihnen darauf ankam, etwas von der Geist, der bündischen Haltung und der rechten Gesinnung des Hachscharahkibbuz den Gästen zu vermitteln. Was ihnen auch gelang. - So ging man denn mit dem guten Glauben ins zweite Jahr von Freienstein, dass jeder an seinem Platz auch in der Vorbereitung schon etwas für den Aufbau von Erez Jisrael, für die Genesung und Erstarkung unseres Volkes zu tun vermöchte.

Anfänge

Im Anfang bestand unser Kibbuz eigentlich garnicht, denn es verstrich erst einmal eine geraume Zeit nach dem offiziellen Besetzungstermin, ehe die ersten Leute, einer nach dem anderen, in Freienstein eintrafen. Seit einigen Monaten arbeitete bereits ein Chawer als Gärtner in dem Betrieb. Er freute sich, natürlich, dass sozusagen seine Einzelstelle nun in einen Kibbuz umgewandelt werden sollte. Natürlich war noch garnichts bei unserer Ankunft fertiggestellt, und die alte Mühle, in der unsere Wohnung eingerichtet werden sollte, musste erst geräumt werden. Da dieses Geschäft von dem ehemaligen Müller übernommen wurde, wurden wir 3 Jungens, die sich zusammengefunden hatten, gleich in der Arbeit im Betrieb eingesetzt. Wir wohnten damals höchst vornehm in einem Seitenflügel des Herrenhauses, in dem wir zu dritt 1 Schlafzimmer, 1 Veranda, Wasch- und Kleideraufbewahrungsraum und - eigenes W.C. innehatten. Die Mahlzeiten nahmen wir zusammen bei Tisch im Herrenhaus ein, und erst später, als das erste Mädcl zu uns kam, assen wir in unserer Veranda für uns.

Diese Zeit zu viert, 3 Jungen und 1 Mädcl, kann ich wohl die schönste meiner in Freienstein verbrachten Hachschara bezeichnen. Wir waren alle ungefähr im gleichen Alter, hatten die gleichen Interessen und vertrugen uns ausgezeichnet. Wir arbeiteten meistens zusammen in der Kolonne, und das Mädchen arbeitete im Gutshaushalt. Die Zusammenarbeit mit den Arbeitern des Hofes war eine sehr gute, denn sie fühlten sich damals in ihrer Rolle als Lehrmeister und halfen auch aus, wenn wir einmal nicht Schritt halten konnten. Da der Betrieb schon viel früher mit dem Eintreffen des Kibbuz gerechnet und demgemäss keine Erntearbeiter eingestellt hatte, war die Arbeit naturgemäss ziemlich schwer, da trotzdem alles geschafft werden musste.

Unsere geistige Arbeit bestand damals nur aus Onegim mit Themen allgemein jüdischen Inhaltes, die wir mit noch 3 jüdischen Mädcls, die auf dem Gut zur Ausbildung arbeiteten, veranstalteten, und am Sonntag aus einer Iwrithstunde und einer Stunde landwirtschaftliche Theorie. Unsere Sichoth spielten sich grösstenteils in Unterhaltungen bei der Arbeit oder abends, als wir schon im Bett lagen, ab. Richtige Sichoth mit vorbereitetem Inhalt hielten wir für überflüssig, und wir kannten alle die Anschauungen des Anderen, was man es sich bei einem so engen Zusammenleben, wie wir es

führen, wohl vorstellen kann.

Es wurde aber sofort anders, als nach ungefähr 4 Wochen die nächsten Chawerim ankamen, deren Anwesenheit auch die Uebersiedlung in unsere neuen Räume nötig machte. Inzwischen war auch der grösste Teil unserer Einrichtungsgegenstände: Betten, Möbel, Geschirr etc. eingetroffen, und ein Teil von uns konnte sich daran machen, unsere Räume wohnlich zu gestalten, wie es mit unseren geringen Mitteln, denn es war fürs Erste nur das Notwendigste gesorgt worden, möglich war. Es war natürlich alles sehr primitiv und noch lange, nachdem wir eingezogen waren, wurde noch gebaut, was den wohnlichen Charakter der Räume ziemlich beeinträchtigte. Wenn wir von der Arbeit nach Hause kamen, war es nicht gerade angenehm für uns, noch alles in halbfertigem Zustand vor uns zu sehen. Die Küche (bezw. der Herd, denn aus diesem Einrichtungsstück bestand hauptsächlich dieser Raum) wurde z. B. drei Mal von einer Stelle zur anderen geräumt, ehe sie in den Zustand gebracht wurde, in dem sie heute ist. Auch litten wir sehr darunter, dass unsere Räume ungenügend mit Möbeln ausgestattet waren, von Essen konnte man bei uns nicht reden; eher hatten wir zu viel Platz.

Inzwischen war unsere Chewrah auf 8 Jungen und 2 Mädels angewachsen, die altersmässig zwar nicht " ganz " zusammen passten (der älteste Chawer war 34 und der jüngste 15 Jahre alt), und daraus ergaben sich naturgemäss einige Differenzen, die aber nach einigen Wochen des Zusammenlebens überbrückt wurden. Die körperliche Arbeit wurde schwerer, wir kamen mitten hinein in die Ernte, was uns aber durchaus nicht veranlasste, unsere geistige Arbeit einzuschränken, die wir am Wochenende umso eifriger betrieben. Nur in den Tagen der Haupterntezeit, wo auch Sonntags gearbeitet wurde, mussten wir alles ausfallen lassen.

Man kann sagen, dass sich diese kleine Chewrah in der Zeit ihres Bestehens bewährt hat. Dadurch, dass wir ganz auf uns angewiesen waren, wurde das Zusammenleben immer enger, und es tat uns sehr leid, als wir wegen äusserer Umstände auseinandergerissen wurden und einer auf eine Einzelstelle kam, einer zur Alijah ging, und andere versetzt wurden. Von dieser Zeit an wurde der Kibbuz auf 22 Leute vergrössert und es war ein ständiges Kommen und Gehen. Neue Chawerim kamen, gingen wieder, es wechselte dauernd. Dadurch kam es längere Zeit zu keiner richtigen Chewrahbildung und erst seit einigen Monaten besteht wieder eine, wenn man sagen kann, " Stammchewrah ", in die die Neuankömmlinge sich einfügen können.